

# Die Holzdrahthoblerei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 21

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-580663>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Holzdrahtoblerei.

Der richtigen Behandlung des Holzes ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen; denn es ist bekannt, daß nasses Holz rauhe und faserige Hölzchen gibt, während künstlich durch Feuer oder Dampf getrocknetes Holz unzählige, wenn auch kaum sichtbare Risse bekommt. Die aus solchem Holze erzeugten Hölzchen sind sehr rissig und splitterig, also eine schlechte und unansehnliche Ware. Außerdem wird das Holz durch künstliches Trocknen hart, worunter die Haltbarkeit der Hobeisen leidet. Verstocktes und angefaultes Holz ist gar nicht verwendbar. Soll aus dem Holze eine schöne Ware erzielt werden, dann muß es lufttrocken sein. Um dies zu erreichen, wird das frisch gefällte Holz in Scheite aufgerissen, entrinde und in einem luftigen Schuppen in Kreuzstößen aufgestellt, sodaß die Luft überall durchstreichen kann. In Ermangelung eines Schuppens können die Holzstücke auch im Freien aufgerichtet werden, doch ist es dann nötig, sie oben zu decken, damit Regen und Schnee nicht zu sehr eindringen können. Sitzt das Holz zu dicht oder an einem von dem Luftzuge abgeschlossenen Orte, dann wird es in kurzer Zeit pelzig oder angefault, also un verwendbar.

Nachdem das Holz in oben beschriebener Weise etwa ein halbes Jahr gelagert hat, hat es so viel von seiner Feuchtigkeit verloren, daß es bestimmungsgemäß verwendet werden kann; man nennt es dann lufttrocken. In diesem Zustande ist es am besten zur Erzeugung guter Hölzchen geeignet, denn es besitzt noch einen gewissen Grad von Feuchtigkeit, der die Schönheit der Ware nicht beeinträchtigt, dagegen die Verarbeitung sehr erleichtert. Tannen-, Fichten-, Föhren- und Kieferholz, feiner Pappel, Espe, Linde und Weibde sind hierzu am besten geeignet.

Auf einer Säge von 55 cm oder größerem Blatt Durchmesser werden zuerst die Äste sorgfältig ausgeschnitten, denn zum Verhobeln muß das Holz vollkommen astrein sein. Auf die Stirnseite des so erhaltenen astreinen Holzes setzt man dann ein Spaltmesser und teilt es mit Hilfe eines Holzhammers in Stücke von annähernd 100 oder auch 80 mm Breite (Hobeisenbreite). Diese Stücke werden dann auf einer Säge von 40—45 cm Durchmesser, die fein gezahnt und sorgfältig geschärft sein muß, weiter in Stücke von entsprechender Bündholzlänge, etwa 50 mm lang geschnitten. Mit einem Hackmesser haut man zum Schluß die noch über 100 oder 80 mm vorstehenden Stücke weg, worauf das Holz verhobelt werden kann. Es ist durchaus nicht nötig, daß die Stücke alle rechtwinklig zugerichtet sind, auch die halbrunden Stücke von der Außenseite des Holzes sind ganz gut verwendbar, ohne im rechten Winkel zugerichtet zu sein. Ein rechtwinkliges, möglichst großes Stück Holz ergibt allerdings mehr und reinere Hölzchen. Dieses Verfahren ist in Bezug auf Ausnutzung des Holzes ein sehr vorteilhaftes, denn ein jedes, selbst kleines Stückchen kann zu Hölzchen verarbeitet werden, während das Holz, das vorher in Dielen geschnitten werden muß, an und für sich schon teurer ist und sich durch Aufwand größerer Arbeit zu seiner Zurichtung noch mehr verteuert. Hölzer aber ganz ohne Splinter zu hobeln ist unmöglich. Auch geringeres Holz, wie etwa Prügelholz von annähernd 15—20 cm Durchmesser, kann noch nutzbringend zu Hölzern verarbeitet werden. Bei richtigem Betriebe müssen zwei Sägemaschinen vorhanden sein. Würde das Holz auf nur einer Säge zugerichtet, dann wäre es kaum möglich, genau gleichlange und schön sauber geschnittene Holzstücke zu erhalten. Dagegen sind zwei Sägemaschinen auch dann noch ausreichend, wenn statt einer Hobel-

maschine deren drei bis vier im Betriebe sind. Das Holz zu der Langhobelmaschine muß ebenfalls lufttrocken und vollkommen astrein sein. Angefaultes, nicht schlang aufgewachsenes, sondern verdrehtes, windschiefes Holz ist ganz unbrauchbar. Bei Kurzhobelmaschinen dagegen kann ein verdrehtes Scheit, da es in ganz kurze Stücke geschnitten wird, bei denen sich der schiefe Wuchs weniger bemerkbar macht, immer noch verwendet werden. Bei der Langhobelmaschine wird das Holz nicht in Scheite gerissen, sondern in runden, bis zu 33 cm dicken Stammabschnitten verarbeitet, deren Länge sich je nach dem vorhandenen Holze und der Nummer der Maschine richtet, also etwa 25—90 cm. Die Rinde muß sorgfältig entfernt werden, was am besten durch eine Abrundmaschine besorgt wird. Diese bietet den weiteren Vorteil, daß das Hobeisen, da das Holz gleichmäßig dick und rund wird, schon nach etwa zwei Umgängen regelrecht in das Holz beim Hobeln der Hölzer eingreift. Auch kann ein sogen. Schruppelisen die Abrundung annähernd besorgen. Eine Abrundmaschine genügt, um das Holz für etwa 5 Hobelmaschinen abzurunden. Unbedingt nötig ist die Abrundmaschine nicht, die aus ihr sich ergebenden Vorteile sind aber nicht gering anzuschlagen.

Die Hobelmaschinen werden am besten entweder im 2. Stock des Gebäudes aufgestellt, während die Putzmaschinen in dem unteren Raume untergebracht, oder wo ein derartiger Raum nicht zur Verfügung steht, auf eine Erhöhung gestellt werden. Über der Erhöhung muß noch so viel Höhenraum übrig bleiben, daß ein Mann bei gerader Körperhaltung sich darauf bewegen kann. Das gleiche gilt von dem Raume und der Erhöhung, wo die Putzmaschinen aufgestellt werden. Bei dieser Einrichtung fallen die gehobelten Hölzer durch Leitungsröhre von der Hobelmaschine unmittelbar auf die Putzmaschine, wodurch an Arbeit wesentlich gespart wird. Ist ein derartiger Raum nicht vorhanden, dann können die Hobelmaschinen von den Putzmaschinen auch getrennt aufgestellt werden, nur müssen dann die Hölzchen den Putzmaschinen besonders zugezogen werden. Die Putzmaschinen scheiden Staub und Splinter, so gut dies möglich ist, von den guten Hölzchen und legen diese in Parallelordnung in Fachkästen, was zu deren Weiterverarbeitung oder zum Binden in Scheiben, wie sie verwendet werden, unerlässlich ist. Auf einer Putzmaschine dürfen nur Hölzer von gleicher Länge bearbeitet werden. Der Längenunterschied darf höchstens 1—3 mm betragen. Sollten z. B. Hölzer von 40 oder 45 und 50 mm gepußt werden, dann muß für jede Länge eine besondere Maschine vorhanden sein. Um das Putzen der Hölzer zu vervollkommen, können an den Hobelmaschinen Sauger angebracht werden, die hauptsächlich bezwecken, die halben Hölzchen von ganzer Länge auszuwerfen. Eine doppelwirkende Hobelmaschine bedarf zu ihrer Bedienung zweier Männer oder Burschen, jede Putzmaschine ein Mädchen, das die Hölzer zugleich in Scheiben bindet. Für die beiden Sägemaschinen sind, wo zwei und mehr Hobelmaschinen aufgestellt sind, zwei, d. h. für jede ein Mann erforderlich. Ist nur eine Hobelmaschine im Betrieb, dann genügt für beide Sägemaschinen ein Mann, der bald auf der einen, bald auf der andern Säge schneidet. Bester ist noch ein Bursche nötig, der die Holzschetter herzubringt und die geschnittenen Stücke zurichtet. Gesamtkraftbedarf für zwei Hobelmaschinen, zwei Sägemaschinen und vier Putzmaschinen 6—8 HP. Einiger Überschuß an Kraft ist immer vorzuziehen, da dann die Maschinen gleichmäßiger und besser arbeiten. Auch ist immer eine etwaige Betriebsvergrößerung in Betracht zu ziehen.